

## Quellenpapier: Die innere Entwicklung bis 133 v. Chr.

### Q1) Diodor XXII 4,4: Wandel der römischen Außenpolitik (ÜS W. Arend)

Die Römer errichteten ihr Weltherrschaft durch die Tapferkeit ihrer Heere und brachten sie zur größten Ausdehnung durch die überaus anständige Behandlung der Unterworfenen. Und sie blieben sehr frei von aller Grausamkeit und Rachsucht den Unterworfenen gegenüber, daß man hätte glauben können, sie kämen zu ihnen nicht wie zu Feinden, sondern gleichsam zu Männern, die sich um sie verdient gemacht hätten, und zu Freunden. Denn während die Besiegten als einstige Feinde der härtesten Bestrafung gegenwärtig waren, ließen sich die Sieger an Mäßigung von keinem anderen überreffen. [...]

Als die Römer ABER nahezu die ganze bewohnte Erde beherrschten, da begannen sie, ihre Herrschaft durch Terror und die Vernichtung der ansehnlichsten Städte zu sichern; sie machten Korinth dem Erdboden gleich, rotteten die Herrscher in Makedonien aus, wie z.B. Perseus, zerstörten Karthago, ebenso in Spanien Numantia bis auf den Grund und hielten viele durch Angst und Schrecken danieder.

### Q2) Plin. nat. hist. 34,14 (Übers. König)

*L. Piso prodidit M. Aemilio C. Popilio iterum cos. a censoribus P. Cornelio Scipione M. Popilio statuas circa forum eorum, qui magistratum gesserant, sublatas omnes praeter eas, quae populi aut senatus sententia statutae essent, earn vero, quam apud aedem Telluris statuisset sibi Sp. Cassius, qui regnum adfectaverat, etiam conflata a censoribus. nimirum in ea quoque re ambitionem providebant illi viri, exstant Catonis in censura vociferationes mulieribus statuas Romanis in provinciis poni; nec tarnen potuit inhibere, quominus Romae quoque ponerentur, sicuti Corneliae Gracchorum matri, quae fuit Africani prioris filia, sedens huic posita soleisque sine ammento insignis in Metelli publica porticu, quae statua nunc est in Octaviae operibus.*

L. Piso berichtete, daß unter dem Konsulat des M. Aemilius und des C. Popilius, der dieses Amt zum zweitenmal bekleidete, die Zensoren P. Cornelius Scipio und M. Popilius sämtliche rings um das Forum stehenden Statuen derer, die ein Staatsamt geführt hatten, entfernten, mit Ausnahme derjenigen, die nach einem Beschluß des Volkes oder Senats aufgestellt worden waren; die (Statue) aber, die beim Tempel der Tellus Sp. Cassius sich selbst gesetzt hatte – er hatte die Königsherrschaft angestrebt – wurde von den Zensoren sogar eingeschmolzen. Ohne Zweifel suchten auch hierin jene Männer gegen den Ehrgeiz Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Noch sind die lauten Klagereden des Cato, die er als Zensor hielt, vorhanden, daß Frauen in den römischen Provinzen Standbilder errichtet werden; und doch konnte er nicht verhindern, daß man solche auch in Rom errichtete, wie der Cornelia, der Mutter der Gracchen, welche die Tochter des älteren Africanus war. Sie ist sitzend dargestellt, auffallend durch Schuhe ohne Riemen; die Statue befand sich in der öffentlichen Säulenhalle des Metellus, wird aber jetzt in den Gebäuden der Octavia aufbewahrt.

### Q3) Cato, Orig. F 83 Peter (Übers. Leo)

„Die unsterblichen Götter gaben dem Tribunen Glück entsprechend seinem Mannesmut. Denn es kam so: Obwohl er von Wunden bedeckt war, hatte er doch keine tödliche Verletzung empfangen; so erkannte man ihn unter den Leichen, von Wunden und Blutverlust ermattet, und hob ihn auf. Er wurde gesund und hat später oft dem Staat tapferen und tüchtigen Dienst geleistet, nachdem er durch jene Tat das ganze Heer gerettet hatte. Aber gar viel kommt darauf an, wie hoch man diese Heldentat

stellt. Der Lakone (also Spartaner) Leonidas hat bei den Thermopylen (oh ja, denken Sie alle an 300) etwas Ähnliches getan; darum hat ganz Griechenland den Glanz und das vorzügliche Ansehen seines Heldentums mit Denkmälern strahlenden Ruhms geschmückt: mit Bildern, Bildsäulen, Lobreden, Geschichtswerken und anderen Dingen haben sie ihm seine Tat reichlich gedankt. Aber dem Tribunen ist geringerer Dank geblieben, der dasselbe getan und sich für unsere Rettung geopfert hatte.

**Q4) Plin. nat. hist. 29,7,14** (Übers. König)

*Dicam de istis Graecis suo loco, M. fili, quid Athenis exquisitum habeam et quod bonum sit illorum litteras inspicere, non perdiscere. vincam nequissimum et indocile genus illorum, et hoc puta vatem dixisse: quandoque ista gens suas litteras dabit, omnia conrumpet, [...].*

Ich werde dir, mein Sohn Marcus, am geeigneten Ort von jenen Griechen das sagen, was ich in Athen in Erfahrung gebracht habe, und daß es zwar gut ist, einen Blick in ihre Bücher zu werfen, nicht aber, sie gründlich zu studieren. Ich werde beweisen, daß sie eine leichtfertige und unbelehrbare Art von Menschen sind, und glaube, daß ein Wahrsager gesagt hat: Sobald jenes Volk uns seine Wissenschaften gibt, wird es alles verderben, [...].

**Q5) Liv. 29,10,4-8** (205 v. Chr.; Übers. Hillen)

Die Bürgerschaft hatte in dieser Zeit eine plötzliche religiöse Erregung befallen, nachdem man, weil es in diesem Jahr häufiger Steine vom Himmel geregnet hatte, die Sibyllinischen Bücher eingesehen und in ihnen den Spruch gefunden hatte, wenn ein Feind aus der Fremde den Krieg in das italische Land getragen habe, könne er aus Italien vertrieben und besiegt werden, wenn die Mutter vom Ida aus Pessinus nach Rom gebracht werde. Dieser Spruch, den die Decemviren gefunden hatten, bewegte die Senatoren um so mehr, weil auch die Gesandten, die das Geschenk nach Delphi gebracht hatten, berichteten, als sie dem Pythischen Apollon geopfert hätten, sei alles glückverheißend gewesen und aus dem Orakel sei der Bescheid gekommen, dem römischen Volk stehe ein viel größerer Sieg bevor als der, aus dessen Beute sie die Geschenke brächten. Zu allem, was diese Hoffnung stützte, zählten sie auch, daß P. Scipio wie in einer Vorahnung vom Ende des Krieges Afrika als Aufgabengebiet gefordert hatte. Um sich daher um so früher des sich durch Schicksalsprüche, Vorzeichen und Orakelsprüche ankündigenden Sieges zu erfreuen, suchten sie mit allem Nachdruck nach einem Weg, die Göttin nach Rom zu schaffen. [...] Als die Gesandten auf der Fahrt nach Asien geradewegs nach Delphi hinaufgestiegen waren, wandten sie sich an das Orakel mit der Frage, welche Hoffnung es ihnen und dem römischen Volk mache, den Auftrag auszuführen, zu dem man sie von daheim geschickt habe. Die Antwort soll gelautet haben: Mit Hilfe von König Attalos würden sie erreichen, was sie wollten; wenn sie die Göttin nach Rom gebracht hätten, dann sollten sie dafür sorgen, daß der beste Mann, den es in Rom gebe, sie gastfreundlich in Empfang nehme. Sie kamen nach Pergamon zum König. Er nahm die Gesandten freundlich auf, brachte sie nach Pessinus in Phrygien, übergab ihnen den heiligen Stein, von dem die Einwohner sagten, er sei die Mutter der Götter, und forderte sie auf, ihn nach Rom zu bringen. C. Valerius Falto, den die Gesandten vorausschickten, meldete, die Göttin werde herangebracht; man müsse nach dem besten Mann in der Bürgerschaft suchen, der sie in aller Form gastfreundlich in Empfang nehmen solle.

**Q6) CIL I<sup>2</sup> 581** (Übers. Kreuzer)

*[Q(uintus)] Marcius L(uci) f(ilius) S(purius) Postumius L(uci) f(ilius) co(n)s(ules) senatum consoluerunt N(onis) Octob(ribus) apud aedem / Duelonai sc(ribundo) arf(uerunt) M(arcus) Claudi(us) M(arci) f(ilius) L(ucius) Valeri(us) P(ubli) f(ilius) Q(uintus) Minuci(us) C(ai) f(ilius) de Bacanalibus qui foederatei / esent ita exdeicendum censuere neiquis eorum <B=S>acanal habuisse velet sei ques / esent quei sibi deicerent necesus esse Bacanal habere*

*eeis utei ad pr(aitorem) urbanum / Romam venirent deque eeis rebus ubei eorum v<e=T>r[b]a audita esent utei senatus / noster decerneret dum ne minus senator(i)bus C adesent (quom e)a res cosoleretur / Bacas vir nequis adiese velet ceivis Romanus neve nominus Latini neve socium / quisquam nisei pr(aitorem) urbanum adiesent isque de senatuos sententiad dum ne / minus senatoribus C adesent quom ea res cosoleretur iouisent censuere / sacerdos nequis vir eset magister neque vir neque mulier quisquam eset / neve pecuniam quisquam eorum como-ine[m h]abuise velet neve magistratum / neve pro magistratu<d=O> neque virum [neque mul]lierem qui(s)quam fecise velet / neve post hac inter sed coniouura[se nev]e convovise neve conspondise / neve conpromesise velet neve quisquam fidem inter sed dedise velet / sacra in <o=D>quoltod ne quisquam fecise velet neve in poplicod neve in / preivatod neve exstrad urbem sacra quisquam fecise velet nisei / pr(aitorem) urbanum adieset isque de senatuos sententiad dum ne minus / senatoribus C adesent quom ea res cosoleretur iouisent censuere / homines plous V oinvorsei virei atque mulieres sacra ne quisquam / fecise velet neve inter ibei virei plous duobus mulieribus plous tribus / arfuise velent nisei de pr(aitoris) urbani senatuosque sententiad utei suprad / scriptum est haice utei in coventionid exdeicatis ne minus trinum / noundinum senatuosque sententiam utei scientes esetis eorum / sententia ita fuit sei ques esent quei arvorsum ead fecisent quam suprad / scriptum est eeis rem capitalem faciendam censuere atque utei / hoc in tabolam ahenam inceideretis ita senatus aikuom censuit / uteique eam figier ioubeatis ubei facilumed gnoscier potisit atque / utei ea Bacanalia sei qua sunt exstrad quam sei quid ibei sacri est / ita utei suprad scriptum est in diebus X quibus vobeis tabelai datai / erunt faciatis utei dismota sient in agro Teurano*

Quintus Marcius, Sohn des Lucius [und] Spurius Postumius, Sohn des Lucius, beriefen als Konsuln den Senat an den Nonen des Oktober [7. Okt. 186 v. Chr.] beim Tempel der Bellona ein. Verantwortlich für die schriftliche Fassung waren Marcus Claudius, Sohn des Marcus, Lucius Valerius, Sohn des Publius [und] Quintus Minucius, Sohn des Caius.

Bezüglich der Bacchanalienfeiern beschlossen sie folgende Proklamation für die [mit Rom] Verbündeten: Niemand von ihnen darf [einen Platz für] ein Bacchanal haben. Sollte es Personen geben, die erklären, [einen Platz für] ein Bacchanal nötig zu haben, müssen sie zum Stadtprätor nach Rom kommen, und nach ihrer Anhörung soll unser Senat in Anwesenheit von mindestens 100 Senatoren bei dieser Verhandlung darüber entscheiden. Niemand darf unter die Bacchen sich mischen, sei er ein römischer Bürger, Latiner oder einer der Bundesgenossen, falls er nicht [zuvor] den Stadtprätor aufgesucht und von ihm Erlaubnis dazu erhalten hat mit Billigung des Senats in Anwesenheit von mindestens 100

[Dies haben die Senatoren] beschlossen.

Kein Mann darf Priester sein; kein Mann und keine Frau darf Vorsteher[in] sein; keiner von ihnen darf eine gemeinsame Kasse führen; weder einen [geschäftsführenden] Beamten, noch einen Stellvertreter, sei er männlich oder weiblich, darf jemand bestellen. Fortan dürfen sie untereinander weder durch Schwur, noch durch Gelöbnis, weder durch Vertrag, noch durch eine Zusage verbinden, noch sich gegenseitig das Wort geben. Niemand darf die Rituale im Geheimen durchführen, noch darf jemand die Rituale auf öffentlichem oder privatem Boden, noch außerhalb der Stadt stattfinden lassen, falls er nicht [zuvor] zum Stadtprätor geht und dieser die Genehmigung erteilt mit Billigung des Senats in Anwesenheit von mindestens 100 Senatoren bei der Verhandlung.

[Dies haben die Senatoren] beschlossen.

Mehr als fünf Personen insgesamt, Männer und Frauen, dürfen keine Rituale veranstalten, noch dürfen unter ihnen mehr als zwei Männer [bzw.] mehr als drei Frauen [an den Ritualen] teilnehmen ohne [entsprechende] Genehmigung durch den Stadtprätor und den Senat, wie oben ausgeführt.

Dies sollt ihr in der [Volks-]Versammlung verkünden an mindestens drei Markttagen und den Senatsbeschluss zur Kenntnis nehmen mit folgendem Inhalt: Wenn jemand gegen die oben ausgeführten Bestimmungen verstößt, soll ihm der Kapitalprozess gemacht werden, [wie die Senatoren] beschlossen [haben]. Und dies sollt ihr auf eine Bronzetafel gravieren – so hielt es der Senat für angemessen – und diese anbringen lassen, wo sie am besten zur Kenntnis genommen werden kann. Und die [Plätze

für] Bacchanalien sollen, falls es welche gibt – ausgenommen, es läge ein religiöser Hintergrund vor – so wie oben ausgeführt, innerhalb von 10 Tagen, nachdem euch diese Schriftstücke übergeben worden sind, beseitigt werden. [Von zweiter Hand?] Auf dem Gebiet von Teura [Terina?].

**Q7) Liv. 45,39-40,1** (Übers. Hillen)

L. Aemilius Paulus feierte seinen Triumph über Makedonien und König Perseus drei Tage lang am 27., 28. und 29. November. Der erste Tag reichte kaum für die erbeuteten Statuen und Gemälde, die auf 250 Wagen vorbeigefahren und zur Schau gestellt wurden. Am folgenden Tag wurden die schönsten und kostbarsten der makedonischen Waffen auf vielen Wagen vorgeführt. Dahinter trugen 3000 Männer das erbeutete Silbergeld in 750 Gefäßen von je drei Talenten Gewicht vorüber. Es folgten Männer mit silbernen Mischkrügen, Trinkhörnern, Schalen und Bechern; diese Gefäße waren alle außerordentlich groß und mit kunstvollen Treibarbeiten verziert. Am dritten Tag zogen morgens Trompeter auf und bliesen wie zum Kampf. Hinter ihnen führten junge Männer 120 voll ausgewachsene, prächtig geschmückte Opfertiere. Dann wurden 77 Gefäße mit Goldmünzen, jedes drei Talente schwer, vorübergetragen. Es folgte die Schale für die Götter, die Aemilius aus zehn Talenten Gold hatte anfertigen lassen und die mit Edelsteinen reich verziert war. Danach wurden die Becher und das goldene Tafelgeschirr aus dem makedonischen Königsschatz vorgeführt, schließlich der Wagen des Perseus, seine Waffen und, auf den Waffen liegend, sein Diadem. In einigem Abstand kamen dann die wichtigsten Gefangenen dieses Krieges, zunächst die drei Kinder des Perseus, zwei Knaben und ein Mädchen, mit ihren Dienern, Lehrern und Erziehern. Perseus selbst ging hinter seinen Kindern und deren Dienerschaft, in ein dunkles Gewand gekleidet und in Schuhen, wie sie in Makedonien landesüblich sind. Er wirkte in der Größe seines Unglücks wie einer, der den Verstand verloren hat. Ihm folgte die Schar seiner Freunde und Vertrauten. Vor den Triumphwagen des Paulus wurden 400 goldene Kränze vorbeigetragen, die Gemeinden der griechischen Welt ihm als Siegespreis durch Abordnungen übersandt hatten.

*Summam omnis captivi auri argentique translati (sestertium) milliens ducenties fuisse Valerius Antias tradit; quae haud dubie maior aliquanto summa ex numero plaustorum ponderibusque auri, argenti generatim ab ipso scriptis efficitur.*

Valerius Antias überliefert, die Summe des gesamten erbeuteten Goldes und Silbers, das vorübergetragen wurde, habe den Wert von 120 Millionen Sesterzen gehabt; ohne Zweifel ergibt sich aber eine erheblich größere Summe als diese aus der Zahl der Wagen und dem Gewicht des Goldes und Silbers, das er selbst im einzelnen angibt.

**Q8) Sall. Cat. 10,1-11,3** (Übers. Lindauer)

*Sed ubi labore atque iustitia res publica crevit, reges magni bello domiti, nationes ferae et populi ingentes vi subacti, Carthago, aemula imperi Romani, ab stirpe interiit, cuncta maria terraeque patebant, saevire fortuna ac miscere omnia coepit: (2) qui labores, pericula, dubias atque asperas res facile toleraverant, iis otium divitiaeque, optanda alias, oneri miseriaeque fuere. (3) igitur primo pecuniae, deinde imperi cupido crevit: ea quasi materies omnium malorum fuere. (4) namque avaritia fidem, probitatem ceterasque artis bonas subvortit; pro his superbiam, crudelitatem, deos neglegere, omnia venalia habere edocuit. (5) ambitio multos mortalis falsos fieri subegit, aliud clausum in pectore, aliud in lingua promptum habere, amicitias inimicitiasque non ex re, sed ex commodo aestumare magisque voltum quam ingenium bonum habere. (6) haec primo paulatim crescere, interdum vindicari; post, ubi contagio quasi pestilentia invasit, civitas inmutata, imperium ex iustissimo atque optumo crudele intolerandumque factum.*

(11) *Sed primo magis ambitio quam avaritia animos hominum exercebat, quod tamen vitium propius virtutem erat. (2) nam gloriam honorem imperium bonus et ignavos aequae sibi exoptant; sed ille vera via nititur, huic quia bonae artes desunt, dolis atque fallaciis contendit. (3) avaritia pecuniae Studium habet, quam nemo sapiens concupivit: ea quasi venenis malis inbuta corpus animumque virilem effeminat, semper infinita <et> insatiabilis est, neque copia neque inopia minuitur.*

Als sich aber der Staat durch ihre Anstrengung und Rechtlichkeit aufgeschwungen hatte, als mächtige Könige im Krieg bezwungen, wilde Stämme und große Völker gewaltsam unterjocht waren, Karthago, die Rivalin der römischen Macht, bis auf den Grund vernichtet war und nun alle Meere und Länder offenstanden, da begann das Schicksal zu wüten und alles durcheinanderzubringen. Denselben Männern, die Mühen, Gefahren, unsichere und bedrängte Lagen leicht gemeistert hatten, wurden nun Friedenszeit und Reichtum, sonst erstrebenswerte Dinge, zu einer leidigen Last. So wuchs zuerst die Geldgier, dann die Herrschgier; beide bildeten gleichsam den Grundstoff aller Übel. Denn die Habsucht unterhöhlte Vertrauen, Redlichkeit und die übrigen guten Eigenschaften; dafür lehrte sie Überheblichkeit und Rohheit, die Götter zu mißachten und alles für käuflich zu halten. Die Ehrsucht veranlaßte viele Menschen, verlogen zu werden, etwas anderes verschlossen im Herzen als offen auf der Zunge zu tragen, Freundschaft und Feindschaft nicht nach ihrem Wesen, sondern nach dem Nutzen zu bewerten und lieber ein gutes Aussehen als eine gute Gesinnung zu haben. All das kam anfangs nur langsam auf, gelegentlich schritt man noch dagegen ein; als dann aber die Ansteckung wie eine Seuche um sich griff, da wandelte sich die Bürgerschaft, und aus der gerechtesten und besten Herrschaft wurde eine grausame und unerträgliche. (11) Zuerst freilich trieb die Menschen weniger die Habgier als die Ehrsucht, ein Fehler, der immerhin einer Tugend noch recht nahekam. Denn Ruhm, Ehrenamt und Macht wünschen sich der Tüchtige und der Schwächling gleichermaßen, nur trachtet jener auf dem rechten Weg danach, während dieser mit List und Täuschung kämpft, weil ihm gute Fähigkeiten fehlen. Habgier hat in sich das Streben nach Geld, das doch kein wirklich Einsichtiger begehrt; wie wenn sie von schlimmen Giften durchtränkt wäre, verweichlicht sie einen Mann an Leib und Seele, sie kennt kein Ziel und Maß und läßt sich weder durch Fülle noch durch Mangel dämpfen.

#### **Q8) Sall. Jug. 41: Dekadenztheorie** (Übers. Lindauer)

*Ceterum mos partium et factionum ac deinde omnium malarum artium paucis ante annis Romae ortus est otio atque abundantia earum rerum, quae prima mortales dueunt. (2) nam ante Carthaginem deletam populus et senatus Romanus placide modesteque inter se rem publicam tractabant, neque gloriae neque dominationis certamen inter civis erat: metus hostilis in bonis artibus civitatem retinebat. (3) sed ubi illa formido mentibus decessit, scilicet ea, quae res secundae amant, lascivia atque superbia incessere. (4) ita quod in adversis rebus optaverant otium, postquam adepti sunt, asperius acerbiusque fuit. (5) namque coepere nobilitas dignitatem, populus libertatem in lubricum vorare, sibi quisque ducere trahere rapere. (6) ita omnia in duas partes abstracta sunt, res publica, quae media fuerat, dilacerata, ceterum nobilitas factione magis pollebat, plebis vis soluta atque dispersa in multitudine minus poterat. (7) paucorum arbitrio belli domique agitabatur, penes eosdem aerarium provinciae magistratus gloriae triumphique erant; populus militia atque inopia urgebatur. praedas bellicas imperatores cum paucis diripiebant; (8) interea parentes aut parvi liberi militum, uti quisque potentiori confinis erat, sedibus pellebantur. (9) ita cum potentia avaritia sine modo modestiaque invadere, polluere et vastare omnia, nihil pensi neque sancti habere, quoad semet ipsa praecipitavit. (10) nam ubi primum ex nobilitate reperti sunt, qui veram gloriam iniustae potentiae anteponebant, moveri civitas et dissensio civilis quasi permixtio terrae oriri coepit.*

Übrigens ist das Unwesen der Parteiungen und Cliquenbildungen und aller weiteren üblen Machenschaften erst vor wenigen Jahren in Rom entstanden infolge der Friedensruhe und des Überflusses an den Gütern, die die Menschen für die wichtigsten halten. Denn vor der Zerstörung Karthagos trieben

das römische Volk und der Senat friedlich und besonnen miteinander Politik; es gab unter den Bürgern keinen Streit, weder um Geltung noch um Herrschaft: Furcht vor dem Feind hielt die Bürgerschaft bei ihren guten Eigenschaften. Sobald diese Angst aber aus dem Bewußtsein geschwunden war, drang verständlicherweise das ein, was der Wohlstand gerne mit sich bringt: Zügellosigkeit und Überheblichkeit. So war die in bedrängter Lage ersehnte Friedensruhe, als man sie erlangt hatte, recht hart und herb. Denn es begann nun die Nobilität ihr Prestige, das Volk seine Freiheit in Willkür zu verkehren: jeder erbeutete, plünderte, raubte zu seinem Vorteil. So wurde alles in zwei Parteien auseinandergerissen, wurde der Staat, der in der Mitte war, zerstückelt. Die Nobilität richtete durch ihre Cliquenbildung aber mehr aus, die Kraft der Plebs, auf die Masse verteilt und zersplittert, vermochte weniger. Nach dem Ermessen einer Minderheit wurde im Krieg und Frieden entschieden, im Besitz derselben Leute waren Staatskasse, Provinzen, Ämter, Ehren und Triumphe; das Volk wurde von Kriegsdienst und Armut bedrängt. Kriegsbeute schleppten die Feldherren mit einigen wenigen fort; unterdessen wurden die Eltern oder die kleinen Kinder der Soldaten von ihren Höfen vertrieben, wenn sie Nachbarn eines Mächtigeren waren. So drang mit der Macht auch Habgier ohne Maß und Mäßigung ein, beschmutzte und verwüstete alles, kannte nichts Gewichtiges und nichts Heiliges, bis sie sich selber zu Fall brachte. Sobald sich nämlich aus der Nobilität Männer fanden, die den wahren Ruhm einer ungerechten Machtposition vorzogen, geriet die Bürgerschaft allmählich in Bewegung, und es entstand eine Spaltung der Bürger, gleichsam ein chaotisches Durcheinander der Welt.

**Q9) Liv. 34,1,2-3** (Übers. Hillen)

*M. Fundanius et L. Valerius tribuni plebi ad plebem tulerunt de Oppia lege abroganda. Tulerat eam C. Oppius tribunus plebis Q. Fabio Ti. Sempronio consulibus in medio ardore Punici belli, ne qua mulier plus semunciam auri haberet neu vestimento versicolori uteretur neu iuncto vehiculo in urbe oppidove aut propius inde mille passus nisi sacrorum publicorum causa veheretur.*

Die Volkstribunen M. Fundanius und L. Valerius brachten beim Volk den Antrag ein, das Oppische Gesetz aufzuheben. Der Volkstribun C. Oppius hatte es eingebracht unter dem Konsulat von Q. Fabius und Tib. Sempronibus mitten im Toben des Punischen Krieges; danach durfte keine Frau mehr als eine halbe Unze Gold haben, ein buntes Gewand tragen und in Rom oder einer Landstadt oder weniger als eine Meile von dort entfernt mit einem bespannten Wagen fahren, es sei denn anlässlich einer Opferhandlung im Namen des Staates.

**Q10) Plin. nat. hist. 10,139-140** (Übers. König)

*Gallinas saginare Deliaci coepere, unde pestis exorta opimas aves et suoapte corpore cunctas devorandi. hoc primum antiquis cenarum interdictis exceptum invenio iam lege Gai Fannii consulis undecim annis ante tertium Punicum bellum, ne quid volucre poneretur praeter unam gallinam, quae non esset altilis; quod deinde caput translatum per omnes leges ambulavit. inventumque devorticulum est in fraudem earum gallinaceos quoque pascendi lacte madidis cibus: multo ita gratiores adprobantur.*

Die Bewohner von Delos haben als erste das Mästen der Hühner aufgebracht, woraus die verderbliche Gewohnheit entstand, fette Vögel auch noch mit ihrem eigenen Körperfett bestrichen zu verzehren. Ich finde in den alten Tafelverboten zum ersten Mal durch ein Gesetz des Konsuls Gaius Fannius, elf Jahre vor dem dritten punischen Krieg, die ausdrückliche Verordnung, es dürfe kein Geflügel auf den Tisch kommen außer einer Henne, die nicht gemästet sei; dieser Grundsatz wurde dann weiter überliefert und ging durch alle (späteren) Gesetze. Um sie betrügerisch zu umgehen, fand man einen Ausweg, indem man auch Hähne mit in Milch eingeweichtem Futter mästete: So wurden sie noch viel schmackhafter.

**Q11) Cato, *De agri cultura Praef. 1-4*** (Übers. nach Schönberger)

[PRAEFATIO] *Est interdum praestare mercaturis rem quaerere, nisi tam periculosum sit, et item foenerari, si tam honestum. Maiores nostri sic habuerunt et ita in legibus posiverunt: furem dupli condemnari, foeneratorem quadrupli. Quanto peiorem civem existimarint foeneratorem quam furem, hinc licet existimare. Et virum bonum quom laudabant, ita laudabant: bonum agricolam bonumque colonum; amplissime laudari existimabatur qui ita laudabatur. Mercatorem autem strenuum studiosumque rei quaerendae existimo, verum, ut supra dixi, periculosum et calamitosum. At ex agricolis et viri fortissimi et milites strenuissimi gignuntur, maximeque pius quaestus stabilissimusque consequitur minimeque invidiosus, minimeque male cogitantes sunt qui in eo studio occupati sunt.*

Mag sein, daß es manchmal besser ist, durch Handel nach Vermögen zu streben, wenn es nicht so gefährlich wäre, und ebenso, Wucher zu treiben, wenn es nur ehrenhaft wäre. Unsere Voreltern haben es so gehalten und so in den Gesetzen verordnet, daß ein Dieb ums Doppelte, der Wucherer ums Vierfache gestraft werde. Als einen wieviel schlechteren Bürger sie den Wucherer ansahen als den Dieb, läßt sich hieraus ermessen. (2) Und einen rechten Mann, wenn sie lobten, lobten sie ihn so: als einen rechten Bauern und guten Landwirt; man glaubte, der werde am höchsten gelobt, der so gelobt wurde. (3) Den Kaufmann aber halte ich für einen tüchtigen und auf Erwerb bedachten Mann, doch ist er, wie ich oben sagte, der Gefahr und dem Unglück ausgesetzt. (4) Aber aus den Bauern gehen die tapfersten Männer und die tüchtigsten Krieger hervor, und der ehrlichste und dauerhafteste Gewinn kommt heraus und der am wenigsten dem Neid ausgesetzt, und am wenigsten schlechte Gedanken haben die, welche mit dieser Arbeit beschäftigt sind.

**Q12) Cic. *Phil. 5,47-48*** (Übers. Fuhrmann)

*Quid est enim, patres conscripti, cur eum non quam primum amplissimos honores capere cupiamus? Legibus enim annalibus cum grandiores aetatem ad consulatum constituiebant, adolescentiae temeritatem verebantur: C. Caesar ineunte aetate docuit ab excellenti eximiaque virtute progressum aetatis exspectari non oportere. Itaque maiores nostri veteres illi admodum antiqui leges annalis non habebant, quas multis post annis attulit ambitio, ut gradus essent petitionis inter aequalis. Ita saepe magna indoles virtutis, prius quam rei publicae prodesse potuisset, extincta est. (48) At vero apud antiquos Rulli, Decii, Corvini multique alii, recentiore autem memoria superior Africanus, T. Flaminius admodum adulescentes consules facti tantas res gesserunt ut populi Romani imperium auxerint, nomen ornarint. Quid? Macedo Alexander, cum ab ineunte aetate res maximas gerere coepisset, nonne tertio et tricesimo anno mortem obiit? quae est aetas nostris legibus decem annis minor quam consularis. Ex quo iudicari potest virtutis esse quam aetatis cursum celeriores.*

Denn warum sollen wir nicht wünschen, versammelte Väter, daß er so bald wie möglich zu den höchsten Ämtern gelangt? Denn als man durch die Gesetze über Jahresgrenzen ein ziemlich hohes Alter für das Konsulat vorschrieb, da fürchtete man den Leichtsinns der Jugend; C. Caesar hat in jungen Jahren durch eine hervorragende und ungewöhnliche Tat gezeigt, daß man bei ihm nicht auf ein fortgeschrittenes Alter zu warten braucht. Daher haben unsere Vorfahren einst, als sie noch von altem Schrot und Korne waren, gar keine Gesetze über Jahresgrenzen gehabt – die machte erst viele Jahre später der Ehrgeiz im Wahlkampf erforderlich: den jeweils Gleichaltrigen sollten bei der Bewerbung bestimmte Rangstufen gemeinsam sein. So ist manches vielversprechende Talent dahingegangen, ehe es dem Staate hätte nützen können. Hingegen brachten es einst Männer wie Rullus, Decius, Corvinus und viele andere, und in jüngerer Zeit Africanus der Ältere und T. Flamininus in ganz jungen Jahren zum Konsulat, und ihre Leistungen waren so bedeutend, daß sie das Reich des römischen Volkes vergrößert und sein Ansehen gesteigert haben. Wie – ist nicht Alexander von Makedonien, der sich in frühem Alter auf gewaltige Unternehmungen einließ, im dreiunddreißigsten Lebensjahr gestorben?

Dieses Alter ist nach unseren Gesetzen um zehn Jahre zu niedrig für das Konsulat. Hieraus kann man ersehen, daß Tüchtigkeit nicht auf den Zeitablauf wartet.

**Q13) Liv. 40,44,1** (Übers. Hillen)

*Eo anno rogatio primum lata est ab L. Villio tribuno plebis, quot annos nati quemque magistratum peterent caperentque. Inde cognomen familiae inditum, ut Annales appellarentur.*

In diesem Jahr wurde zum erstenmal von dem Volkstribunen L. Villius ein Gesetzesantrag gestellt, in welchem Alter man sich um jedes einzelne Amt bewerben und es erhalten dürfe. Davon bekam die Familie ihren Beinamen, so daß sie Annalis genannt wurde.

**Q14) Cato, De agri cultura 1,2-3; 7; 2,7** (Übers. nach Schönberger)

*Uti bonum caelum habeat; ne calamitosum siet; solo bono, sua virtute valeat. Si poteris, sub radice montis siet, in meridiem spectet, loco salubri; operariorum copia siet, bonumque aquarium, oppidum validum prope siet; aut mare aut amnis, qua naves ambulant, aut via bona celerisque. [...] Praedium quod primum siet, si me rogabis, sic dicam: de omnibus agris optimoque loco iugera agri centum, vinea est prima, vel si vino multo est; secundo loco hortus irriguus; tertio salictum; quarto oletum; quinto pratum; sexto campus frumentarius; septimo silva caedua; octavo arbustum; nono glandaria silva. [...] (2,7) Auctionem uti faciat: vendat oleum, si pretium habeat; vinum, frumentum quod supersit, vendat; boves vetulos, armenta delicula, oves deliculas, lanam, pelles, plostrum vetus, ferramenta vetera, servum senem, servum morbosum, et si quid aliud supersit, vendat. Patrem familias vendacem, non emacem esse oportet.*

„Gutes Klima soll das Gut haben, nicht Wetter und Hagel ausgesetzt sein. Von gutem Boden, durch seine Natur ertragreich soll es sein. Womöglich soll es am Fuß eines Gebirges liegen, nach Süden blicken, in gesunder Lage, freie Arbeiter sollen verfügbar sein, und eine gute Tränke; in der Nähe sei eine volkreiche Stadt oder das Meer oder ein Fluß, auf dem Schiffe verkehren, oder eine gute vielbe-gangene Straße. [...] (1,7) Wenn du mich fragst, was für ein Gut allen voransteht, so sage ich: von aller Art Land und bestem Boden hundert Morgen (*heredium* = 0,5 ha); Weinland ist das erste, wenn es guten und viel Wein trägt, an zweiter bewässertes Gartenland, an dritter Weide, an vierter Ölbaum-land, an fünfter Wiese, an sechster Getreidefeld, an siebenter schlagfähiger Wald, an achter Baum-pflanzung, an neunter Waldweide. [...] (2,7) Der Hausherr soll eine öffentliche Auktion abhalten: Öl, wenn es einen guten Preis bringt, Wein, Getreide, soviel übrig ist, soll er verkaufen, alte Ochsen, entwöhntes Großvieh, entwöhnte Schafe, Wolle, Felle, altes Fahrzeug, altes Eisenzeug, altgewordene Sklaven, kränkliche Sklaven, und was es sonst noch Überflüssiges gibt, soll er verkaufen. Ein Hausherr soll verkaufslustig, nicht kaufslustig sein.“

**Q15) Cic. Sestio 96–103** (Übers. Buchner)

Seit jeher hat es in dieser Bürgerschaft zwei Gruppen unter den Menschen gegeben, die danach strebten, politisch aktiv zu sein und sich politisch auszuzeichnen; von diesen beiden Gruppen wollten die einen für Popularen, die anderen für Optimaten gehalten werden und es auch sein. Diejenigen, die in dem, was sie taten und sagten, der Menge angenehm sein wollten, wurden für Popularen, diejenigen aber, die sich so verhielten, dass ihren Vorschlägen die Billigung aller Guten und Wohlhabenden (*boni*) zuteilwurde, für Optimaten gehalten. [...] Was ist nun das Ziel dieser Lenker unseres Gemeinwesens, das sie im Auge haben und auf das sie ihre Fahrt richten müssen? Es ist das, was allen Vernünftigen, Rechtschaffenen und Wohlhabenden höchster Wert und Wunsch ist: der mit Würde gewährte Frieden (*cum dignitate otium*). Die dieses Ziel gutheißen, sind alles Optimaten; die es durchsetzen, gelten als die bedeutendsten Männer und Bewahrer des Gemeinwesens. Denn in der Politik darf man sich weder

so stark von der Würde bestimmen lassen, dass man nicht Vorsorge für den Frieden trifft, noch sich an einen Frieden klammern, der der Würde widerspricht. Dieser die Würde achtende Frieden hat folgende Grundlagen und Elemente, deren Schutz und Verteidigung den führenden Senatoren Befugnisse der Beamten (*potestates magistratum*), die Autorität des Senats (*senatus auctoritas*), die Gesetze (*leges*), die Sitte der Vorfahren (*mos maiorum*), die Gerichte, die Rechtsprechung, der Kredit (*fides*), die Provinzen, die Bundesgenossen, der Ruhm unserer Herrschaft (*imperii laus*), das Heer und die öffentlichen Finanzen.

Verteidiger und Schirmherr (*patronus*) dieser zahlreichen und bedeutenden Institutionen zu sein, erfordert großen Mut, großes Können und große Festigkeit. Denn bei einer so großen Zahl von Bürgern ist die Menge derer beträchtlich, die entweder aus Furcht vor Strafe und im Bewusstsein ihrer Vergehen auf Veränderungen und Umwälzungen des Gemeinwesens aus sind oder die sich aufgrund ihres angeborenen schlechten Charakters an Zwietracht und Aufruhr (*seditio*) weiden oder wegen ihrer verworrenen Vermögensverhältnisse lieber in einer allgemeinen Feuersbrunst untergehen wollen als in ihrer eigenen. Sobald diese Leute Sachwalter und Verfechter ihrer verwerflichen Absichten gefunden haben, werden im Gemeinwesen Stürme erzeugt; daher müssen diejenigen, die das Steuerruder des Vaterlandes für sich beansprucht haben, wachsam sein und sich mit allem Wissen und aller Sorgfalt darum bemühen, die Institutionen, die ich soeben als Grundlagen und Elemente bezeichnet habe, zu bewahren, fest auf das Ziel zuzusteuern und den Hafen des Friedens und der Würde zu erreichen. [...] Diese Art und Weise, Politik zu treiben, war übrigens früher gefährlicher, als in vielen Fragen der Wunsch der Menge und der Vorteil des Volkes nicht mit dem Gemeinwohl (*utilitas rei publicae*) übereinstimmen. Eine *lex tabellaria* (Gesetz über geheime Abstimmung) wurde von Lucius Cassius eingebracht. Das Volk glaubte, es gehe um seine Freiheit; die führenden Senatoren (*principes*) waren dagegen, weil sie sich im Hinblick auf die Sicherheit der Optimaten vor der Unbesonnenheit der Menge und der zur Willkür einladenden geheimen Abstimmung fürchteten. Tiberius Gracchus brachte ein Agrargesetz ein: Es war dem Volk erwünscht, weil es schien, als würden dadurch die Ärmeren ein Vermögen erhalten; die Optimaten kämpften dagegen an, weil sie in dem Gesetz eine Ursache innerer Zwietracht sahen und weil sie glaubten, dass das Gemeinwesen seine Beschützer verliere, wenn man die Reichen von ihren Besitzungen, die ihnen seit langem gehören, vertreibe. Gaius Gracchus brachte ein Getreidegesetz ein: Die Sache war der Plebs angenehm, da sie Lebensmittel erhielt, ohne dafür arbeiten zu müssen. Die guten Bürger bekämpften das Gesetz, weil sie glaubten, dass die Plebs der Arbeit entwöhnt und zum Müßiggang verleitet würde, wund weil sie sahen, dass die öffentlichen Finanzen in zu hohem Maß beansprucht würden.“